

Erfahrungsbericht

Mehrere Jahre lang hatte ich auf ein Studium in den USA hingearbeitet. Ende Juli 2003 traf ich dann endlich in den Staaten ein. Da mir ehemalige Studenten empfohlen hatten, nicht in die Studentenwohnungen einzuziehen, verbrachte ich die ersten paar Tage in einem Hotel. Die Suche nach einer einigermaßen sauberen und geräumigen Wohnung gestaltete sich dann jedoch schwieriger als zuerst erwartet. Nur dank der Hilfe des Schulsekretariats fand ich eine Zweier- WG, die einen Nachmieter suchte. Nachdem ich eine Wohnung gefunden hatte, begann ich mit der Suche nach einem Professor, mit dem ich an meiner Master Thesis zusammenarbeiten wollte. Die Auswahl hatte ich schnell getroffen, da einer der Professoren eine Stelle für einen Forschungsassistenten offen hatte. Da Assistenten bezahlt werden, um an ihrer eigenen Thesis zu arbeiten, sind diese Stellen äusserst beliebt und umkämpft. Um überhaupt eine Chance zu haben, bereitete ich mich deshalb gut auf das Gespräch mit dem Professor vor. Im Speziellen las ich alle seiner Publikationen. Kurz nach dem Gespräch erfuhr ich bereits, dass ich die Stelle erhalten hatte. Über den Professor selbst hatte ich mich nur wenig informiert. Erst später erkannte ich, wie wichtig diese Person ist. Die Auswahl des Professors ist vermutlich die bedeutendste Entscheidung in einem Master- oder PhD-Studium. Denn ohne sein Einverständnis ist ein Abschluss nicht möglich. Der Professor selbst wird jedoch von niemandem überwacht, weshalb er viel Macht über den Studenten hat. Kommt man gut mit ihm zurecht, dann ist das kein Problem. Andernfalls kann einem jedoch der Professor das Studium sehr schwer machen. Vor der Auswahl eines Professors ist es deshalb empfehlenswert, mit seinen Studenten zu sprechen. Ich hatte in meinem Fall Glück, da mir mein Professor nie irgendwelche Schwierigkeiten bereitet hat.

For Schulbeginn schaute ich mich dann noch in der Umgebung um. Das Rensselaer Polytechnic Institute ist die älteste Ingenieur Universität der Vereinigten Staaten. Mit rund 9000 Studenten ist sie für amerikanische Verhältnisse klein. Trotzdem hat sich Rensselaer einen guten Ruf erarbeitet. Die Grösse der Universität bedingt jedoch, dass sie nicht in allen Bereichen Kurse und Forschung anbieten kann. Gerade wenn man spezielle Interessen hat, sollte man sich daher zuerst erkundigen. Die Universität befindet sich in einer kleinen Stadt namens Troy. Troy gehört zum Bundesstaat New York und ist etwa eine Autostunde entfernt von Bosten und zwei von New York City. Trotz der tollen Umgebung ist die Stadt selbst uninteressant. Es gibt weder ein Kino noch gute Beizen in der näheren Umgebung. Um hier ein abwechslungsreiches Leben führen zu können, braucht man ein Auto, da der öffentliche Verkehr keine Mobilität sichert.

Ende August fing das Studium an. Ich hatte mich für vier Kurse eingeschrieben. Mein Stundenplan sah nicht sonderlich anstrengend aus. Ich musste jedoch bald feststellen, dass die Arbeitsbelastung zu gross wurde und liess daraufhin einen Kurs fallen. Da ich Forschungsassistent war, musste ich mindestens 20 Stunden an der Thesis arbeiten, dazu kamen die Hausaufgaben der drei Kurse, die jeweils ein bis zwei Tage beanspruchten. Anders als in meiner Schweizer Fachhochschule, werden in den Staaten Hausaufgaben auch benotet. Da diese zum Teil mehr als die Hälfte der Abschlussnote ausmachen, kann man es sich nicht erlauben, eine auszulassen. Alles zusammengerechnet arbeitete ich etwa gut 11 Stunden im Tag sieben Tage die Woche. Das liess relativ wenig Zeit zur Erholung. Ich konnte mir gerade einmal zwei Kinobesuche leisten.

Das zweite Semester wurde dann jedoch wesentlich einfacher. Zum einen hatte ich mich an das amerikanische Universitätssystem gewöhnt, zum anderen gaben die Kurse auch wesentlich weniger Aufgaben. Daher hatte ich auch mal die Möglichkeit, ein Wochenende frei zu nehmen. Das nutzte ich dazu, mir New York City anzusehen oder auch ab und zu in den Ausgang zu gehen. Doch auch dieses Semester war nicht ohne Probleme. Während ich im ersten Semester hauptsächlich lern- oder programmierintensive Kurse hatte, waren es in diesem Semester mathematikintensive. Ich hatte zwar in der Schweizer Fachhochschule die nötigen Grundlagen in linearer Algebra und Analysis erarbeitet, da ich diese Kenntnisse jedoch lange nicht mehr genutzt hatte, wusste ich vieles nicht mehr. So musste ich einiges während dem Semester auffrischen, was nicht einfach war, da ich alle meiner Unterlagen in der Schweiz hatte. Im nachhinein muss ich zugeben, dass ich mich in der Vorbereitung für das Studium zuwenig um die Mathematik gekümmert habe. Jetzt weiss ich, dass in der Forschung, auch in der Informatik, nichts ohne Mathematik geht. So ziemlich jeder Kurs für Fortgeschrittene braucht fundiertes Wissen, entweder in linearer Algebra oder in Analysis, nicht selten sogar in beidem. Falls ich mich für ein weiterführendes PhD-Studium entschiede, würde nichts am Aufarbeiten, Verbessern und Erweitern meiner Mathematikfähigkeiten vorbeiführen.

Während den viermonatigen Sommerferien musste ich mehrheitlich an meiner Forschung arbeiten. Das wird hier von jedem Masterstudenten erwartet. Ich konnte mir jedoch mit der Erlaubnis meines Professors einen Monat frei nehmen, was ich dazu nutzte, mir die Staaten ein wenig anzusehen. Doch auch die restlichen drei Monate waren nicht allzu streng. Da mein Professor sehr zufrieden mit dem Fortschritt meiner Diplomarbeit ist, konnte ich endlich einmal meinen Aufenthalt in den Staaten geniessen.

Das dritte und voraussichtlich letzte Semester in meinem Masterstudium wird in zwei Wochen beginnen. Ich bin mir bis jetzt noch nicht sicher, was ich machen werde. Ich muss eigentlich nur noch einen Kurs besuchen, plane jedoch ein oder zwei weitere Kurse zu nehmen. Ich habe mich in den ersten beiden Semestern stark auf Bilderkennung konzentriert, möchte nun aber noch meine Ausbildung etwas diversifizieren. Ich darf mich jedoch nicht überlasten, da ich bis Mitte Dezember meine Thesis geschrieben haben muss.

Nach dem Studium plane ich die Möglichkeiten des OPTs (Optionales Praktisches Training) zu nutzen. Dieses erlaubt einem, nach Abschluss eines Studiums für ein Jahr in den Staaten zu arbeiten. Spätestens nach dieser Zeit werde ich vermutlich in die Schweiz zurückkommen. Sollte ich jedoch keine Stelle in den Staaten finden könnte das schon früher sein. Es ist jedoch auch möglich, dass ich mich noch für ein PhD Studium entscheide, da ich Gefallen an der Forschung gefunden habe. Damit man in der Forschung arbeiten kann, ist ein PhD jedoch fast unumgänglich.

Abschliessend möchte ich meine Eindrücke noch zusammenfassen:

Ich habe das Studium in den USA nie bereut, auch wenn ich manchmal meine Probleme hatte. Ich bin überzeugt, dass die Erfahrungen, die ich hier sammeln konnte, mir im beruflichen wie auch privaten Leben nutzen werden. Am meisten profitiert habe ich meiner Meinung nach sowohl vom Einblick in die Forschung als auch von der Zusammenarbeit mit Studenten verschiedenster Herkunft. Ich kann es nur jedem empfehlen, sich ein weiterführendes Studium im Ausland zu überlegen.